

Caroline Pucher

Islamophobie in den Niederlanden und die Absenz indonesischer MuslimInnen.

Ein Vergleich zwischen aktuellen und kolonialen Diskursen

Einleitung

Der 11. September 2001 markiert aus heutiger Sicht einen Wendepunkt in der euro-amerikanischen Wahrnehmung des Islam. Seither wird der muslimische Glaube verstärkt kritisiert, verunglimpft und oftmals mit Terrorismus in Verbindung gebracht. Vor allem in Europa verbreiten rechte Parteien bewusst ein einseitiges, negatives Bild des Islam, wie z.B. der Vlaams Belang in Belgien, die Lega Nord in Italien, die Front National in Frankreich, die Partij voor de Vrijheid in den Niederlanden und die Freiheitliche Partei in Österreich.

Ein besonderer Wandel vollzog sich in den Niederlanden, die sich im Nachkriegseuropa stets als offene, liberale und tolerante Gesellschaft präsentierten. Der Politiker Pim Fortuyn und der Regisseur Theo van Gogh machten erstmals eine antiislamische Haltung in der Politik salonfähig. Sie wurden 2002 bzw. 2004 ermordet, ihr Gedankengut aber durch die Partij voor de Vrijheid unter Geert Wilders weiter geführt. Wilders ist bekannt für seine hetzerischen Aussagen, weswegen er auch in Den Haag vor Gericht stand, aber in letzter Instanz freigesprochen wurde.

In diesem Beitrag möchte ich die Politik Geert Wilders mit der kolonialen Vergangenheit der Niederlande in Bezug setzen. Die Niederlande waren eine in vielen Ländern präsen- te, bedeutende Kolonialmacht. Ihre mit Abstand größte Kolonie stellte Niederländisch-Indien dar, das sich 1945 als Indonesien für unabhängig erklärte, was die Kolonialmacht nach kriegerischen Auseinandersetzungen und aufgrund diplomatischen Drucks 1949 schließlich akzeptierte. Teile der Bevölkerung des indonesischen Inselstaates wanderten seit Anfang der 1950er Jahre in die Niederlande aus – darunter waren auch MuslimInnen, die (und deren Nachkommen) heute somit auch von Geert Wilders‘ antiislamischen Aussagen betroffen sind. Meine Forschungsfrage bezieht sich auf die durch die Kolonialzeit geprägten Diskurse über den Islam und untersucht im Besonderen, inwieweit Geert Wilders bestimmte muslimische Gruppen konkret angreift oder ausklammert. Meine Hypothese ist, dass Wilders aufgrund der kolonialen Vergangenheit der Niederlande sich in seinen Reden bewusst nicht auf die aus Indonesien (oder anderen Kolonien) stammende Bevölkerung bezieht. Islamophobie gegen diese Einwanderungsgruppe(n) würde Aspekte der kolonialen Vergangenheit aktualisieren, welche die heute in den Niederlanden nach wie vor weit verbreitete Verklärung dieser Zeit untergraben würden. Daher möchte ich im ersten Abschnitt einen Überblick über die koloniale Politik der Niederlande in Indonesien geben vor allem in Bezug auf den Umgang mit dem Islam. Im zweiten Abschnitt wird kurz der zentrale Begriff der Islamophobie erläutert. Der dritte Abschnitt handelt von der Entwicklung der islamophoben Politik in den Niederlanden, sodass in der Folge Wilders und seine antiislamische Polemik beleuchtet werden kann. Der letzte Abschnitt untersucht, inwieweit sich Wilders auf bestimmte muslimische Gruppen bezieht, und analysiert, warum er dies tut.

Koloniale Politik der Niederlande in Indonesien – Überblick und Fokus auf die Islam-Politik

1596 betraten erstmals niederländische Seefahrer das heutige Indonesien. Um die Handelsbeziehungen strategisch auszubauen, wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts die VOC (Verenigde Oostindische Compagnie) gegründet. Ihre Aufgaben lagen vor allem im organisatorischen Bereich mit Fokus auf Ausbau des Profits. Die VOC konnte ihre Tätigkeiten, die sich auf den Handel mit Gewürzen konzentrierten, ab 1618 von der von den Niederlanden gegründeten Stadt Batavia (heute Jakarta und Hauptstadt Indonesiens) aus steuern (vgl. Van den Doel 2004: 241-243). Durch das Besteuern der lokalen Bevölkerung, Zwangsproduktion und der geringen Produktionskosten der Exportprodukte wuchs die Macht der VOC beträchtlich (vgl. Van Goor 2003: 189-190). Allerdings gab es niederländische Kolonialherren, die sich an den Einnahmen bedienten und somit dazu beitrugen, dass die VOC am Ende des 18. Jahrhunderts vor dem finanziellen Ruin stand und sich auflöste. Daher lag die Verwaltung ab 1799 in der Hand des niederländischen Staates, aber nur bis 1811, als die Briten unter Thomas Stamford Raffles als Folge der Napoleonischen Kriege in Europa Java einnahmen. 1816 erlangten die Niederlande wieder weite Teile Südostasiens von Großbritannien zurück. Insbesondere die daraufhin eingeführte Zwangsproduktion war eine wichtige Einnahmequelle. Durch dieses Produktionssystem, das auch die lokalen Eliten begünstigte, konnte der niederländische Staat in den 1850er Jahren ca. 30% seiner Einnahmen aus Südostasien beziehen, damit Staatsschulden abbezahlen sowie das niederländische Eisenbahnnetz ausbauen (vgl. Van den Doel 2004: 247-248). Die niederländische Kolonialherrschaft, die ihren Einfluss sukzessive auf das Gebiet des heutigen Indonesien ausdehnte, hielt in der Folge bis zum Zweiten Weltkrieg, als 1942 japanische Truppen den Archipel besetzten.

In Niederländisch-Indien nahm der Islam als vorherrschende Religion eine bedeutende Rolle ein. Dies beeinflusste die niederländischen Kolonialherren in Hinblick auf den Umgang mit der einheimischen Bevölkerung. Durch neue Grenzziehungen während der niederländischen Kolonialzeit und Veränderungen sozialer und politischer Strukturen wurde der Einfluss muslimischer Gelehrter meist geschwächt (vgl. Houben 2003: 155). Mitte des 17. Jahrhunderts versuchte die VOC, die niederländische Sprache beziehungsweise die protestantische Konfession einzuführen, um die Position der Kompanie zu festigen. Durch die Gründung von Seminaren versuchten die Kolonialherren junge muslimische Männer aus den Eliten europäisch in Bezug auf Kleidung, Ernährung, Erziehung etc. auszubilden, um so innerhalb der Bevölkerung mehr Interesse am Protestantismus und der niederländischen Lebensweise zu erwecken. Zu Beginn nahmen mehrere hundert junge Männer an diesen Seminaren teil und bekannten sich gegenüber der Schulverwaltung zum Protestantismus, praktizierten aber dennoch heimlich den muslimischen Glauben. Der VOC gelang es nicht, die alten Strukturen aufzubrechen und durch ein niederländisches System zu ersetzen. Daher wurden die Seminare nach mehreren Anlaufversuchen wieder eingestellt (vgl. Van Dam 2003: 158-160).

Darüber hinaus spielten im 17. Jahrhundert auch die Haddschis, jene Personen, die von ihrer Pilgerreise aus Mekka zurückkehrten, eine bedeutende Rolle. Die VOC behielt diese Personen besonders unter Beobachtung, da sie speziellen Einfluss der Haddschis auf die einheimische Elite befürchteten. Im 18. Jahrhundert galten zurückgekehrte PilgerInnen als potentieller Störfaktor der öffentlichen Ordnung (vgl. Aljunied 2005: 107). Im 19. Jahrhundert herrschte eine distanzierte Haltung dem Islam gegenüber vor, der nach niederländischer Auffassung in Grenzen gehalten und kontrolliert werden musste. Dies bezog sich abermals auf die Haddschis (vgl. Aljunied 2005: 106).

Es gab zwei wesentliche Gründe, warum Stereotypen gegenüber diesen zurückgekehrten PilgerInnen entstanden. Erstens war die niederländische Kolonialmacht irritiert von der arabischen Kleidung, mit der die PilgerInnen von ihrer Reise zurückkamen. Zweitens nahm man ihr starkes Bekenntnis zum Islam als Fanatismus und Nährboden für negativen Einfluss auf die einheimische Bevölkerung wahr (vgl. Aljunied 2005: 106).

Diese Auffassungen finden sich auch im während seiner Amtszeit (1811-1816) vom britischen Gouverneur Thomas Stanford Raffles verfassten Buch „The History of Java“ wieder. In diesem Buch charakterisiert Raffles Haddschis als Feinde des kolonialen Regimes, die unter dem Einfluss der aus seiner Sicht viel strikteren MuslimInnen der arabischen Halbinsel gekommen waren, wie der malaysische Historiker Sumit Mandal (2011: 301) betonte:

„Published in 1817, Raffles’s *History of Java* is clearly influenced by classical orientalist conceptions of Islam. Hence Raffles’s elaboration of the figure of the Arab went hand in hand with the view of Islam as an intolerant religion that had been spread by the sword.“

Auch nachdem die Niederlande 1816 die Kolonialherrschaft wieder zurück erlangten, entstanden eine Vielzahl von Schriften, die solche Ansichten weiter vertraten (vgl. Steenbrink 2006: 73-74). Beispielsweise schrieb der in der zweiten Hälfte 19. Jahrhunderts in Leiden lehrende Professor P.J. Veth, dass Haddschis nach ihrem Aufenthalt in Mekka mit einem gewissen „new spirit“ zurückkehrten, der Gefahr in sich berge (vgl. Aljunied 2005: 112).

Eine weitere prägende Persönlichkeit Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Bezug auf die Auseinandersetzung mit dem Islam während der Kolonialzeit war Snouck Hurgronje. Er war niederländischer Professor und arbeitete einige Zeit für die koloniale Regierung, wo er als Berater für islamische Angelegenheiten tätig war. Ebenso verbrachte er ein halbes Jahr als Muslim verkleidet in Mekka. Nach der Öffnung des Suez Kanal 1869 war die niederländische Kolonialmacht besorgt, da viele Immigranten aus dem Hadhramaut kamen und Einfluss auf den Islam nahmen. Hurgronje kümmerte sich um diese Angelegenheiten, da er fließend Arabisch sprach und viel Kontakt zur einheimischen Bevölkerung hatte. Während dieser Zeit machte er ethnographische und linguistische Aufzeichnungen, die er in späteren Artikeln verwendete. Durch seine Beschreibungen wurde das Bild des Islam zusätzlich geprägt. Einerseits machte Hurgronje die niederländische Kolonialmacht auf die schlechte Behandlung dieser Immigranten aufmerksam, die in menschenunwürdigen Quartieren leben mussten und setzte sich für bessere Bedingungen ein. Andererseits thematisierte er auch den Pan-Islamismus, da er befürchtete, dass sich die von dieser Ideologie beeinflussten Hadhramis gegen die niederländische Kolonialmacht stellen könnten. Er empfahl sogar, Hadhramis den Zugang zur Kolonie zu verwehren (vgl. De Jonge 2002: 219-229).

„Pan-Islamism might erode European power, and as such in Snouck Hurgronje’s eyes it required a resolute and unequivocal response. For a European nation with Muslim subjects such manifestations of Muslim solidarity, he was to maintain, were ‘absolutely unacceptable’ and deserved ‘unconditional suppression’.“ (Van Dijk 2002: 57)

Nach seinem 17 jährigen Aufenthalt in Niederländisch-Indien kehrte Hurgronje 1906 wieder in seine Heimat zurück, lehrte an der Universität Leiden und galt als Experte in Bezug auf Indonesien und Islam (vgl. De Jonge 2002: 219).

Eine weitere Auseinandersetzung der Niederlande mit dem Islam in Indonesien war der Aceh Krieg, der von 1873 bis 1913 anhielt und tausende Menschenleben forderte. Er war einer der blutigsten Kolonialkriege in der Geschichte des europäischen Kolonialismus überhaupt (vgl. Ricklefs 1993: 140-146). Auch Hurgronje sammelte gemeinsam mit dem kolonialen Heeresführer J.B. van Heutsz taktische Informationen für die kriegerischen Aktivitäten der Niederlande. Dabei transportierten die beiden vor allem ein gefährliches Bild der Sultane von Aceh und der islamischen Führer (*ulama*), gegen die mobilisiert werden sollte (vgl. De Jonge 2002: 219-229). Der Krieg wurde von Seiten der Bevölkerung Acehs bald als „Heiliger Krieg“ (*Jihad*) aufgefasst bzw. galt als Kampf gegen „ungläubige Eindringlinge“ und hatte damit eine starke religiöse Konnotation (vgl. Vickers 2005: 13-14).

Wie Mandal (2011) vor kurzem gezeigt hat, produzierten die kolonialen Auseinandersetzungen mit dem Islam in Südostasien, unter welchen der Aceh-Krieg ein besonders brutales Beispiel ist, bestimmte Stereotype und Klischees. Von Haddschis und den AcehInnen abgesehen, wurden einheimische MuslimInnen oft als moderat porträtiert im Gegensatz zu arabischen MuslimInnen (die ja auch die Haddschis beeinflusst hätten). Dieses Klischee bezog sich besonders auf die Hadhramis, die als, wie Mandal (2011: 306) schreibt, „extremists in the lands of moderates“ wahrgenommen wurden. Nach dem 11. September und den Bombenanschlägen in Bali 2002 wurde dieser Diskurs in us-amerikanischen, aber auch in südostasiatischen Medien wiederbelebt. Dies ist insofern für diese Arbeit relevant, da auch Wilders in seiner Darstellung der MuslimInnen in den Niederlanden auf eine ähnliche Dichotomie zwischen „radikalen“ und „moderaten“ MuslimInnen zurückgreift, wie ich weiter unten zeigen werde.

Die in diesem Abschnitt angeführten Beispiele in Hinblick auf die Geschichte der niederländischen Kolonialpolitik in Indonesien bezüglich des Islam zeigen, dass Haddschis und Araber mit besonderem Misstrauen betrachtet und einer als im Grunde „moderat“ vorgestellten, vor dem Einfluss ersterer zu schützenden lokalen islamischen Bevölkerung gegenübergestellt wurden. Die Islamophobie der Kolonialmacht war also damals schon auf bestimmte Gruppen konzentriert, was der heutigen Situation nicht unähnlich ist. Bevor ich jedoch die Islamophobie in den gegenwärtigen Niederlanden beleuchte, möchte ich den Begriff zunächst klären.

Islamophobie als Begrifflichkeit

Im Jahr 1997 veröffentlichte „The Runnymede Trust“ eine Studie zum Thema Islamophobie und deren Definition mit der Forderung für eine tiefer greifende Auseinandersetzung mit dem Islam. Die Studie bezieht sich vor allem auf Großbritannien und entstand aufgrund der Erkenntnis, dass MuslimInnen auf verschiedenen Ebenen des Alltags benachteiligt sind, wie beispielsweise in der Bildung, am Arbeitsplatz und im Gesundheitswesen. Dabei kommt es auch zu einer Diskriminierung der religiösen Identität. Dies traf zu diesem Zeitpunkt auf die gesamte Europäische Union zu. Da viele wissenschaftliche Arbeiten bis heute diese Begriffserklärung heranziehen, erscheint es mir als sinnvoll die wichtigsten Punkte kurz herauszuarbeiten, um in weiterer Folge über eine klare Definition des Begriffs zu verfügen. Im Wesentlichen werden acht Aspekte zur Beschreibung von Islamophobie herangezogen:

1. Der Islam wird als statisch und monolithisch gesehen und als rückständig betrachtet.
2. Dem Islam wird unterstellt, nicht mit anderen Kulturen zu interagieren und auch keine gemeinsamen Werte oder Überschneidungen mit diesen zu haben.
3. Der Islam wird als inferior gegenüber „der westlichen Kultur“ gesehen mit der Zuschreibung von Eigenschaften wie barbarisch, sexistisch, primitiv.
4. Konstruktion eines Feindbildes, indem der Islam als gewalttätig, aggressiv und terroristisch gilt.
5. Der Islam wird auf eine politische Ideologie reduziert, die für politische und militärische Vorteile genutzt werden würde.
6. Kritiken von MuslimInnen am „Westen“ werden nicht ernst genommen.
7. Aufgrund der oben genannten vermeintlichen Eigenschaften wird eine Diskriminierung des Islam als legitim aufgefasst.
8. Feindlichkeit und Abneigung gegenüber dem Islam werden als „normal“ und „in Ordnung“ angesehen.

Weiters zeigt die Studie in Form einer grafischen Darstellung die verschiedenen Ebenen auf denen Islamophobie passiert und existiert: *Exklusion* von der Politik, *Gewalt* sowohl physisch als auch verbal, *Vorurteile* in den Medien und in der Alltagssprache und *Diskriminierung* am Arbeitsplatz, in der Bildung und im Gesundheitswesen (vgl. The Runnymede Trust 1997). Diese Ansichten verstärkten sich vor allem durch die Anschläge am 11. September 2001 in den USA, 2004 in Madrid und 2005 in London, die von Terroristen mit islamistischem Hintergrund verübt wurden.

Eine weitere Organisation, die sich mit der Definition von Islamophobie auseinandersetzt ist das „Forum Against Islamophobia & Racism“ (FAIR). In Form eines Factsheets auf deren Homepage beschreibt FAIR Islamophobie wie folgt:

„Islamophobia is the fear, hatred or hostility directed towards Islam and Muslims. Islamophobia affects all aspects of Muslim life and can be expressed in several ways including: ● attacks, abuse and violence against Muslims, ● attacks on mosques, Islamic centres and Muslim cemeteries, ● discrimination in education, employment, housing, and delivery of goods and services, ● lack of provisions and respect for Muslims in public institutions.“ (FAIR 2011)

Diese Definition dient als Ergänzung zur Studie des „Runnymede Trust“. Mit Hinblick auf die gegenwärtige Politik in den Niederlanden, die im nächsten Abschnitt analysiert wird, lässt sich anhand dieser Definitionen feststellen, dass die Anwendung des Begriffs Islamophobie in diesem Beitrag gerechtfertigt ist.

Islamophobie in der niederländischen Politik

Seit Ende der niederländischen Kolonialzeit in Indonesien gab es im Wesentlichen drei große Einwanderungsbewegungen. Erstens die Einwanderung aus den ehemaligen niederländischen Kolonien, wobei die MolukkInnen zunächst die größte Gruppe ausmachten. Zweitens warb man in den 1960ern aufgrund von Arbeitskräftemangel Personen aus der Türkei und Marokko an mit der Annahme, dass diese nach ein paar Jahren wieder in ihr Heimatland zurückkehren werden. Jedoch blieben die meisten dieser ArbeitsmigrantInnen und holten ihre Familienangehörigen nach. Drittens gab es in der Geschichte der Niederlande stets Flüchtlinge und AsylwerberInnen, die aus unterschiedlichen Herkunftsländern stammen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass aus folgenden Ländern die größten

Einwanderungsgruppen kommen: Indonesien, Suriname (ebenfalls eine ehemalige Kolonie der Niederlande), Deutschland, Marokko und die Türkei, wobei die heute mit Abstand größten islamischen Gemeinschaften marokkanischer bzw. türkischer Herkunft sind. Die Integrationspolitik der Niederlande galt bis Ende der 1990er als tolerant und aufgeschlossen gegenüber ImmigrantInnen (vgl. Böcker 2004: 308-313).

In vielen Ländern Europas veränderte sich in den letzten Jahrzehnten die Positionierung und Stärke der rechten Parteien. Diese Entwicklung trifft auch auf die Niederlande zu, die sich stets als offene, liberale und multikulturelle Gesellschaft bezeichneten. Der August 2001 gilt als Wende in der niederländischen Politik, als Pim Fortuyn ankündigte für die Parlamentswahlen 2002 zu kandidieren. Fortuyn war bekannt für seine provozierende Aussagen in Bezug auf den Islam („Islam is a retarded, backward culture“) sowie für seine Intention, Immigration vollkommen stoppen zu wollen („Holland is full“). Dieser Ansatz traf auf geteilte Zustimmung in der niederländischen Bevölkerung und somit wurde erstmals Immigration zum zentralen politischen Thema den Niederlanden. Andere Parteien vermieden es bisher, dieses Thema in ihren Kampagnen anzusprechen (vgl. Carle 2006: 69-72).

„Fortuyn’s program could be summed up in negatives; he was against bureaucracy, leftist *regenten*, and immigration, especially Muslim immigration. He was also proudly, even flamboyantly, homosexual.“ (Buruma 2006: 39)

Fortuyn gründete im Februar 2002 seine eigene Partei, die „Lijst Pim Fortuyn“ (LPF). Im selben Jahr, kurz vor den Parlamentswahlen, wurde er aus unbekanntem Gründen von einem Umwelt- und Tierschutzaktivisten, der auch ein Gegner seiner Migrationspolitik war, ermordet. Dies löste tiefe Betroffenheit innerhalb der Bevölkerung aus. Trotzdem erlangte die LPF 26 Sitze von insgesamt 150 Sitzen im Parlament. Allerdings behielt sie diese nur bis zu den Neuwahlen 2003, bei denen die Partei nur mehr 8 Sitze erhielt. Ohne den charismatischen Parteiführer war es offensichtlich nicht möglich, sich in der niederländischen Parteienlandschaft zu etablieren. 2006 verschwand die LPF 2006 komplett von der politischen Bühne. Doch die Gründung der LPF stellt nichtsdestotrotz einen Wendepunkt in Bezug auf rechtspopulistische Parteien in den Niederlanden dar. Das Eis war gebrochen und die niederländische Bevölkerung sowie PolitikerInnen konnten ihr Misstrauen gegenüber der muslimischen Bevölkerung öffentlich aussprechen (vgl. Keman 2002: 1-16).

„Vielen Niederländern hat der Mord an dem Politiker Pim Fortuyn einen Schock verursacht. Im Land der Windmühlen hatte man sich vor solchen politischen Turbulenzen sicher gefühlt. Stabilität und Liberalität, eine fast schon im europäischen Maßstab antiquiert erscheinende Egalität und eine langweilige Tagespolitik – in den Niederlanden währte man sich auf der Sonnenseite.“ (Eckardt 2003: 9)

Ein weiteres wichtiges Ereignis in der Geschichte der Niederlande in Bezug auf die Entstehung des Misstrauens gegenüber der muslimischen Bevölkerung war die Ermordung des niederländischen Regisseurs Theo van Gogh im Jahr 2004. Van Gogh wurde von einem islamischen Extremisten mit niederländischer und marokkanischer Staatsbürgerschaft auf offener Strasse erschossen. Dies passierte kurz nach der Veröffentlichung seines umstrittenen Films „Submission“, indem er gemeinsam mit Ayaan Hirsi Ali schwere Kritik am Islam übt. Hirsi Ali wurde in Somalia geboren und lebt seit 1992 in den Niederlanden, wo sie als Politikerin tätig ist. Seit 1997 besitzt sie die niederländische Staatsbürgerschaft. Hirsi Ali gilt als eine der größten KritikerInnen des Islam in den Niederlanden (vgl. Went 2006). In einem Interview auf 3sat bezeichnete Hirsi Ali den Islam als aktive Glaubensrichtung, die „extrem gefährlich“ ist und das „Gegenteil von allen europäischen Werten“ beinhaltet. Als

europäische Werte nannte sie die Freiheit des Individuums, die Freiheit der sexuellen Orientierung sowie die Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Laut Hirsi Ali, impliziert all dies der Islam als „Religion der Eroberung“ nicht und der Prophet Mohammed verkörpert für sie einen „perversen Mann“. Ebenso wirft sie PolitikerInnen vor, dass ihnen der Mut fehle, den Islam als Problem zu betrachten. (vgl. YouTube 2009)

Van Goghs Film „Submission“ stellt den Islam als Religion dar, die Frauen misshandele und unterdrücke. Die Darstellung von nackten, sexuell missbrauchten Frauenkörpern, auf denen Auszüge des Korans abgebildet sind, sorgte für Empörung. Hirsi Ali sprach als afrikanische Muslimin mit einem Blick „von innen“ zu „den“ NiederländerInnen und stellte den Islam als Bedrohung dar. Mittlerweile lebt Hirsi Ali an einem unbekanntem Ort, da die Gefahr von Attentaten zu groß ist (vgl. Buruma 2006: 1-6). Nach der Ermordung Van Goghs fanden ausländerfeindliche Demonstrationen gegen muslimische Minderheiten in den Niederlanden statt und der Erfolg für zukünftige rechte Parteien war gebnet (vgl. Gebauer 2004).

Viele neue rechte Parteien und Organisationen entstanden seit dieser Zeit, wie etwa 2007 die politische Bewegung „Trots op Nederland“ (Stolz auf die Niederlande) von Rita Verdonk. Verdonk war ursprünglich als AusländerInnen- und Integrationsministerin bei der Volkspartij voor Vrijheid en Democratie (VVD) tätig, trat aber nach Meinungsverschiedenheiten mit ParteikollegInnen zurück. (vgl. Lepszy 2009: 427). Bereits in der VVD galt sie als „eiserne Lady“, deren Hauptanliegen es war, AusländerInnen und ImmigrantInnen wieder zurück in ihre Heimat zu schicken. Diese Menschen sollten kein Mitleid erhalten, denn sie hätten sich selbst dafür entschieden, in die Niederlande auszuwandern. Als Beispiel für Verdonks extreme Ansichten gilt ihre Forderung, homosexuelle AsylwerberInnen aus dem Iran sofort wieder abzuschicken im Wissen, dass Homosexualität in ihrem Heimatland unter Todesstrafe steht (vgl. derStandard 2006). Des Weiteren betont „Trots op Nederland“, dass die Niederlande stolz auf ihre Geschichte sein könne und ImmigrantInnen verpflichtet seien, diese zu akzeptieren. Im Übrigen haben Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft keine Möglichkeit, eine Funktion bei „Trots op Nederland“ zu übernehmen. Illegalität ist strafbar und daher solle der Zustrom von AsylwerberInnen schon präventiv verhindert werden und Immigration solle nur an die Nachfrage am niederländischen Arbeitsmarkt gekoppelt sein – so die Forderungen dieser Partei. In Bezug auf den Islam nimmt Verdonk in zwei Punkten Stellung, indem sie einerseits ein Burkaverbot fordert mit der Begründung, dass die Burka die Unterwerfung von Frauen symbolisiere und ihnen ihr Recht auf Identität untersage. Andererseits ist Verdonk sehr EU kritisch und spricht sich klar gegen die Türkei als EU Mitgliedsstaat, weil es ein muslimisches Land sei. Bei den Parlamentswahlen 2010 schaffte es die politische Bewegung allerdings knapp nicht den Einzug in das Parlament (vgl. Trots op Nederland 2011).

Die wohl einflussreichste und erfolgreichste rechte Partei ist die so genannte „Partij voor de Vrijheid“ (PVV), die 2006 von dem Rechtspopulisten Geert Wilders gegründet wurde und 2010 bei den Parlamentswahlen 24 Sitze erhielt. Wilders Aussagen richten sich klar gegen gewisse Gruppen der muslimischen Bevölkerung und diese gelten als noch extremer als jene von Fortuyn. Aufgrund der Popularität Geert Wilders und dem permanenten Zuwachs von Wählerstimmen behandelt das nächste Kapitel eingehend die antiislamische und islamophobe Politik Wilders beziehungsweise, welche spezifischen Gruppen vom niederländischen Politiker verurteilt und abgelehnt werden.

Geert Wilders‘ islamophobe Politik

Seit ihrer Gründung stellen Immigration und Islam das wichtigste Thema im Parteiprogramm der PVV dar. Generell vertritt die PVV einen „Stopp der Islamisierung der Niederlande“, indem die nächsten fünf Jahre keine Person außerhalb der Europäischen Union eingebürgert werden sollen. So so könne, laut Wilders, Massimmigration verhindert werden. Weiters wird verlangt, dass die doppelte Staatsbürgerschaft abgeschafft wird, härtere Strafen für kriminelle Handlungen sowie die Schließung von islamischen Schulen und Moscheen. Wilders will damit die „niederländische Identität“ stärken, um als „starke Kraft“ gegen die muslimischen ImmigrantInnen aufzutreten (vgl. PVV 2011).

Auf der Startseite der Homepage der PVV wird ein Video von Geert Wilders gezeigt, in dem er die derzeitige Situation der Niederlande schildert und beschreibt, dass Massimmigration ein Problem ist, das von der Europäischen Union finanziert und unterstützt wird. Die Grenzen der Niederlande seien für alle offen. Symbole wie Kopftücher, Burkas oder Minarette trügen zunehmend zur Islamisierung bei. Wilders verlangt daher Immigrationsstopp für Menschen aus „Moslemland“ (vgl. PVV 2011).

Im Oktober 2010 besuchte Wilders Berlin und hielt im Rahmen einer Veranstaltung der Bürgerrechtsbewegung „Die Freiheit – Partei für mehr Freiheit und Demokratie“ eine circa 30 Minuten lange Rede zum Thema Islam und Freiheit. Er begründete sein Erscheinen damit, dass Deutschland in seiner Identität unterstützt werden soll als Gegengewicht zur Islamisierung. Wilders kritisiert die Kanzlerin Angela Merkel aufgrund ihrer Aussage, dass Moscheen ein Teil des deutschen Stadtbildes werden und man das akzeptieren müsse. Dies sei, laut Wilders, inakzeptabel und es sei die Pflicht eines jeden/jeder Politikers/Politikerin, die Nation für die eigenen Kinder zu bewahren. Der Islam sei eine politisch gefährliche Ideologie, die solange kämpfen würde, bis der Westen verschwunden und vollkommen islamisiert sei. In seiner auf Deutsch vorgetragenen Rede bezog sich Wilders auch auf einige angeblich in der Wissenschaft hervorgebrachte Thesen zum Islam, wie beispielsweise auf jene von Mark Alexander, des Autors von „The Dawning of a New Dark Age. A Collection of Essays on Islam“ (2003). Laut Wilders zählt dieser etwa folgende gemeinsame Charakteristika des Nationalsozialismus, des Kommunismus und des Islam auf: 1. Durchführung von politischer Säuberung der Gesellschaft; 2. nur eine politische Partei wird akzeptiert; im Falle des Islam eben eine islamische; 3. das Volk wird gezwungen, die Meinung des Islam zu teilen; 4. Vermischung von Privatem mit öffentlicher Kontrolle; 5. Verwendung des Bildungssystems zu allgemeiner Indoktrination; 6. gewisse Regeln für Kunst, Literatur, Wissenschaft und Religion werden aufgestellt; 7. Unterdrückung von Menschen; 8. Erzeugung von Fanatismus; 9. Unangebrachtes Verhalten gegenüber den Gegnern; 10. Auffassung, dass Politik als Ausdruck von Macht dient; und 11. Antisemitische Haltung. Ebenso unterstellte Wilders, der Prophet Mohammad habe das Ziel gehabt, nicht nur sein eigenes Volk zu vereinen, sondern auch die restliche Welt zu erobern. Menschen, die nicht unter der Scharia leben wollten, hätten keine Rechte auf Leben und Eigentum, außer sie konvertierten zum Islam. Weiters betont Wilders, dass er einen klaren Unterschied zwischen MuslimInnen und dem Islam macht, da es auch Millionen Gläubige auf der Welt gibt, die den Vorgaben der Scharia nicht folgen (Geert Wilders 2010).

Wilders betreibt im Internet auch einen Webblog, der sich speziell auf die Tätigkeiten seiner Person bezieht. Auf der Startseite ist ein Video online gestellt, indem er sich gegenüber seiner Anklage im Gericht verteidigt. In seiner Verteidigung spricht er davon, dass Europas Lichter langsam ausgehen und das Fundament des Westens attackiert wird. Der Islam als Ideologie sei in der Wüste entstanden und könne auch nur eine solche hervorbringen, da sie keine

Freiheit für Menschen böte. Laut Wilders sei diese Ideologie von Mord und Totschlag gekennzeichnet, die keine Kritik ertrüge. Jede Person, die Kritik übe, würde bedroht, bedrängt oder kriminalisiert und die, die Wahrheit ansprächen, schwebten in Gefahr. Der Prozess gegen ihn sei ein Mittel, um Massenimmigration weiterhin zuzulassen. So könne ein „Eurabien“, also ein islamisches Europa, ohne Freiheit entstehen. Wilders betont die Meinungsäußerung als Grundrecht eines/einer jede/n NiederländerIn sowie das Recht und die Pflicht jedes Menschen, sich gegen eine Ideologie auszusprechen, die die europäische Freiheit bedrohe (vgl. Geert Wilders 2011).

Aufsehen erregte Wilders ebenfalls mit dem antiislamischen Film „Fitna“, der 2008 veröffentlicht wurde. Der Film zeigt Szenen und Bilder von 9/11 und den Anschlägen in Madrid beziehungsweise werden immer wieder Verse aus dem Koran in fragwürdiger Übersetzung und unkommentiert zitiert wie beispielsweise die Beschreibung der Hölle:

„Diejenigen, die unseren Zeichen keinen Glauben geschenkt haben, wir werden sie im Feuer rösten. Wenn ihre Haut gar gebraten ist werden wir ihnen eine neue Haut geben. So dass sie die Strafe wieder spüren.“ (EuropeNews 2008)

Weiters sieht man in kurzen Szenen, wie Imame Reden in arabischer Sprache halten, deren Inhalt in englischen und deutschen Untertiteln übersetzt wird. Auszug einer Rede: „Islam ist eine heilige Religion. Die beste Religion, die es gibt. Wenn jemand zum Christentum konvertiert, verdient er die Todesstrafe.“ Ebenso führt Wilders Tabellen an, die die Anzahl der MuslimInnen in den Niederlanden und in Europa widerspiegeln. Dabei vermittelt er, dass diese Zahl in den letzten Jahrzehnten enorm gestiegen ist (z.B. Anzahl der MuslimInnen in den Niederlanden 1909: 54 Personen; 2004: 944 000 Personen; und Anzahl der Muslime in Europa 2007: 54 000 000). Mit dem Film greift Wilders konkret den Islam an und erwähnt auch, dass der Islam für ihn eine Ideologie ist, die es genau so zu bekämpfen gilt wie den Nationalsozialismus 1945 und den Kommunismus 1989 (vgl. EuropeNews 2008). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Wilders sich klar gegen muslimische ImmigrantInnen und muslimische NiederländerInnen ausspricht, wobei im nächsten Kapitel beleuchtet werden soll, welche Gruppen er konkret angreift.

Geert Wilders‘ gruppenbezogene Islamophobie

In den Niederlanden gibt es drei große muslimische Einwanderungsgruppen, die wie oben bereits beschrieben, aus verschiedenen Gründen nach 1945 immigriert sind. Diese ImmigrantInnen kommen vor allem aus Indonesien, Marokko und aus der Türkei.

Geert Wilders‘ islamophobe Politik ist durch eine allgemeine Abneigung gegenüber dem Islam geprägt und greift damit die gesamte islamische Gemeinschaft an. Nichtsdestotrotz betont Wilders in seinen Ansprachen immer wieder, dass sich seine Kritik nicht gegen MuslimInnen an sich richtet, sondern gegen den Islam und speziell gegen den Koran. Gleichzeitig greift er mit seinen Äußerungen vor allem zwei muslimische Gruppen an, nämlich jene der MarokkanerInnen und der TürkInnen.

In seinem 2008 veröffentlichtem Film „Fitna“ werden immer wieder Schlagzeilen von unterschiedlichen Tageszeitungen eingeblendet, die zur Verdeutlichung der Gefahr der Islamisierung dienen sollen. Dabei hebt Wilders mit folgenden Aussagen etwa MarokkanerInnen hervor: „Fast die Hälfte der jungen MarokkanerInnen sind anti-westlich.“, „Marokkaner werfen Schwulen ins Wasser.“ Eine weitere muslimische Gruppe wird nicht

genannt (vgl. EuropeNews 2008). Hier versucht Wilders mithilfe von populistischen Schlagzeilen ein negatives Bild der jungen MarokkanerInnen zu schaffen, die als radikal und der Gesellschaft unangepasst dargestellt werden. Ebenso spricht Wilders in dem Video, dass auf der Startseite der PVV online gestellt wurde, von MarokkanerInnen, die fünf Mal mehr Verbrechen begehen als die NiederländerInnen selbst. Hier erwähnt er auch „die Türken“, von denen angeblich 60% finden, dass niederländische Frauen zu viel Rechte und Freiheit haben. Weiters lässt sich auch in den Wahlforderungen der PVV aus dem Jahr 2006 eine Antihaltung gegenüber MarokkanerInnen und TürkInnen erkennen. So verlangt Wilders ein radikales Auftreten gegenüber Kriminalität und Terrorismus, dass vor allem die Ausbürgerung und Abschiebung von „rückfälligen marokkanischen Straßenterroristen“ mit doppelter Staatsbürgerschaft beinhaltet. Somit setzt er kriminelle Marokkaner mit Terrorismus gleich.

Ebenso fordert Wilders 2006, dass es einen Einwanderungsstopp für nicht westliche AusländerInnen für fünf Jahre gibt. Dabei betont er besonders die MarokkanerInnen und TürkInnen. Als abwertende Haltung gegenüber den TürkInnen in den Niederlanden kann man auch Wilders Einstellung in Bezug auf den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union deuten. Seine Einstellung ist, dass bei einer Mitgliedschaft der Türkei in der EU, die Niederlande aus dem Abkommen aussteigen sollte. Dadurch vermittelt Wilders eine klare Abwehrhaltung gegenüber der Türkei und all jenen Menschen, die sich zu diesem Land verbunden fühlen (vgl. PVV 2011).

Somit zeichnet Wilders ein Bild von MarokkanerInnen und TürkInnen als kriminelle Gruppe, die sich gegen die westliche Normen auflehnen und sich nicht anpassen würden. Dabei klammert Wilders indonesische MuslimInnen klar aus, indem sie in seinen Reden als muslimische Gruppe nicht vorkommen.

Resümee

Mit diesem Artikel argumentiere ich, dass die Politik des Rechtspopulisten Geert Wilders auf Islamophobie beruht. Durch die Beschreibung des Islams als rückständig gegenüber der westlichen Kultur, seiner Darstellung als extremistisch und terroristisch, durch die Verunglimpfung von MuslimInnen und der Unterstützung des Verbots von Moscheen und Minaretten wird seine islamophobe Grundhaltung sichtbar. Wilders' Islamophobie ist jedoch kein völlig neues Phänomen in den Niederlanden, wie so manche diskursive Kontinuitäten mit der Kolonialzeit zeigen. So wurden bzw. werden Symbole des Islam, insbesondere muslimische Kleidung, sowohl während der Kolonialzeit als auch in der niederländischen Politik der Gegenwart als negativ betrachtet. Im 19. Jahrhundert war man skeptisch gegenüber zurückgekehrten PilgerInnen, die die für Haddschis spezifischen Gewänder trugen, und heute stellen Frauen, die islamisch gekleidet sind, ein Feindbild dar.

In meiner Arbeit kristallisierten sich weitere Aspekte heraus, die die Verunglimpfung des Islams durch Geert Wilders und seine Angriffe auf muslimische Bevölkerungsgruppen mit der kolonialen Vergangenheit der Niederlande in Beziehung setzen. Besonders auffallend ist, dass „IndonesierInnen“ definitiv nicht in den negativen Aussagen Wilders' in Bezug auf den Islam vorkommen. Wenn eine bestimmte Gruppe angegriffen wird, dann entweder ZuwanderInnen aus Marokko oder der Türkei. Die Gruppe der indonesischen (oder aus anderen Kolonien stammenden) MuslimInnen wird dabei völlig ausgeklammert und damit die koloniale Vergangenheit der Niederlande.

Bemerkenswert ist auch, dass bei der allgemeinen negativen Auseinandersetzung mit dem Islam, Wilders immer wieder betont, dass er nichts gegen muslimische Personen an sich habe, sondern sich gegen den „Islam als Ideologie“ wenden würde. Der niederländische Politiker hebt in seinen Aussagen oftmals hervor, dass es genug Gläubige gäbe, die nicht die Scharia als Richtlinie oder Lebensgrundlage hätten. Dieser Diskurs erinnert nun stark an die in der Kolonialzeit entstandene Dichotomie zwischen den „moderaten“ einheimischen MuslimInnen und den „radikalen“ arabischen MuslimInnen bzw. den Haddschis, die diesen „arabischen“ Islam übernommen hätten.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es eine wiederkehrende, ablehnende Haltung gegenüber dem Islam in den Niederlanden gibt. In Niederländisch-Indien gab es vehemente Bemühungen, muslimische Gruppen zu überwachen bzw. zu schwächen, und in der frühen Kolonialzeit gab es sogar den Versuch, sie zum Protestantismus zu bekehren. Dabei kam es nicht nur zu vielen negativen Wertungen und Misstrauen gegenüber dem Islam, sondern auch zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und Unterdrückungsmechanismen, die in der niederländischen Öffentlichkeit gerne verdrängt werden. Bezeichnenderweise bezieht sich heute die Kritik Wilders‘ daher nur auf marokkanische und türkische Gruppen, die er als Kriminelle und Unterdrücker von Frauen verunglimpft. In diesem Diskurs glänzt Indonesien als erstes Herkunftsland von MuslimInnen, die heute in den Niederlanden leben, durch Abwesenheit. Die „bösen“ MuslimInnen sind jene, die nichts mit der Kolonialzeit zu tun haben, während die MuslimInnen mit kolonialer Vergangenheit durch ihre Absenz in Wilders‘ Angriffen implizit die Rolle der „Moderaten“ einnehmen. Wilders schafft es damit, nicht nur Islamophobie auf bestimmte Gruppen von MigrantInnen zu lenken, sondern fördert auch die Verdrängung der kolonialen anti-islamischen Exzesse der Niederlande.

Quellenverzeichnis

Literatur

- Alexander, Mark. 2003. *The Dawning of a New Dark Age. A Collection of Essays on Islam.* Bloomington.
- Aljunied, Syed Muhd Khairudin. 2005. Western images of Meccan Pilgrims in the Dutch East Indies, 1800-1900. In: *SARI* 23, pp. 105-122.
- Böcker, Anita und Kee Groenendijk. 2004. Einwanderungsland- und Integrationsland Niederlande. Tolerant, liberal und offen? In: Wielenga Friso und Iona Taute (Hg.). *Länderbericht Niederlande. Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft.* Münster. pp. 303-361.
- Buruma, Ian. 2006. *Murder in Amsterdam. The Death of Theo van Gogh and the Limits of Tolerance.* New York.
- Carle, Robert. 2006. Demise of Dutch Multiculturalism. In: *Society Abroad* 43 (3), pp. 68-74.
- De Jonge, Huub. 2002. Contradictory and against the grain. Snouck Hurgronje on the Hadramis in the Dutch East Indies (1889-1936). In: De Jonge, Huub and Nico Kaptein (eds.). *Transcending Borders. Arabs, politics, trade and Islam in Southeast Asia.* Leiden. pp. 219-234.
- Eckardt, Frank. 2003. *Pim Fortuyn und die Niederlande. Populismus als Reaktion auf die Globalisierung.* Marburg.
- Houben, Vincent. 2003. Southeast Asia and Islam. In: *Annals of the American Academy of Political and Social Sciences* 588, pp. 149-170.

- Keman, Hans and Paul Pennings. 2002. The Dutch Parliamentary Elections of 2002: Fortuyn versus the Establishment. In: Working Papers Political Science (1), pp. 1-22.
- Lepszy, Norbert und Markus Wilp. 2009. Das politische System der Niederlande. In: Ismayr, Wolfgang (Hg.). Die politischen Systeme Westeuropas. Wiesbaden. pp. 405-450.
- Mandal, Sumit K. 2011. The Significance of the Rediscovery of Arabs in the Malay World. In: Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East 31 (2), pp. 290-311.
- Ricklefs, M.C. 1993. A History of Modern Indonesia Since c. 1300. London.
- Steenbrink, Karen. 2006. Dutch Colonialism and Indonesian Islam. Contacts and Conflicts 1596-1950. New York.
- Van Dam, Pieter. 2003. "Jan Kompenie" als Schulmeister: Die niederländische Ostindienkompanie sucht die Ceylonesen europäisch zu formen (1690). In: Schmitt, Eberhard und Thomas Beck. Das Leben in den Kolonien. Wiesbaden. pp. 158-164.
- Van Den Doel, Wim. 2004. Das kleine Land mit dem großen Imperium. Die moderne niederländische Kolonialgeschichte,. In: Wielenga Friso und Ilona Taute (Hg.). Länderbericht Niederlande. Geschichte – Wirtschaft – Gesellschaft. Münster. pp. 241-301.
- Van Dijk, C. 2002. Colonial fears, 1890-1918. Pan-Islamism and the Germano-Indian plot. In: De Jonge, Huub and Nico Kaptein (eds.). Transcending Borders. Arabs, politics, trade and Islam in Southeast Asia. Leiden. pp. 53-89.
- Goor, Jur. 2003. Continuity and Change in the Dutch Position in Asia between 1750 and 1850. In: Moore, Bob and Henk Van Nierop (eds.). Colonial Empires Compared. Britain and the Netherlands, 1750-1850. Hampshire. pp. 185-200.
- Vickers, Adrian. 2005. A History of Modern Indonesia. New York.

Internet

URL 1

Der Standard. 2006. Portrait: Einwanderungsministerin Verdonk. <http://derstandard.at/2666956>. Zugriff: 05.03.2011.

URL 2

EuropeNews. 2008. "Fitna mit deutscher Übersetzung". Geert Wilders Film über den Koran. <http://europenews.dk/de/node/9175>, Zugriff: 03.03.2011.

URL 3

Forum against Islamophobia and Racism. 2011. Defining Islamophobia. <http://www.fairuk.org/docs/defining%20islamophobia.pdf>. Zugriff: 21.03.2011.

URL 4

Gebauer, Matthias. 2004. Polit-Mord in Holland. Karims Rose für Theo van Gogh. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,326286,00.html>. Zugriff: 03.03.2011.

URL 5

Wilders, Geert. 2010. Rede von Geert Wilders in Berlin. <http://www.pi-news.net/2010/10/rede-von-geert-wilders-in-berlin>. Zugriff: 21.03.2011, 17.

URL 6

Wilders, Geert. 2011. Geert Wilders' statement, February 7 2011. <http://www.geertwilders.nl>. Zugriff: 21.03.2011.

URL 7

PVV. 2011. Partij voor de Vrijheid. <http://www.pvv.nl/> Zugriff: 02.03.2011.

URL 8

The Runnymede Trust. 1997. Islamophobie a challenge for us all. Summary. <http://www.runnymedetrust.org/uploads/publications/pdfs/islamophobia.pdf>. Zugriff: 21.03.2011.

URL 9

Trots op Nederland. 2011. Trots op Nederland. <http://www.trotsopnederland.com/> Zugriff: 05.03.2011.

URL 10

Went, Floriaan H. 2006. Balkenende ohne Ende. <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/23/23137/1.html>. Zugriff: 05.03.2011.

URL 11

YouTube. 2009. Ayaan Hirsi Ali Interview. <http://www.youtube.com/watch?v=SjDJyQhWf9g>. Zugriff: 05.03.2011.